

Interview mit Svend Larsen, der im SS-Panzer Grenadier-Regiment 24 'Danmark' diente. [ab 1943 umbenannt in die II. SS-Division 'Nordland'] Larsen nahm auch als Freiwilliger am finnischen Winterkrieg 1939-40 teil und war Mitglied der DNSAP (Dänische Nationalsozialistische Arbeiterpartei). Sonderborg, Dänemark, 1988.

*Danke, dass Sie sich mit mir treffen. Was hat Sie dazu gebracht, sich den Deutschen und insbesondere der SS anzuschließen?*

Svend: Auf diese Frage gibt es viele Antworten, und 40 Jahre später ist es schwer zu erklären. Ich muss an den Anfang gehen. Als Hitler die NSDAP ins Leben rief, gab es in jedem Land Nachahmer. Dies schien die politische Partei zu sein, die die Antworten auf die Probleme der Zeit hatte. In Dänemark gab es die DNSAP, und sie hatte eine sehr große Anhängerschaft. Sie war sehr antikommunistisch und stellte sich dennoch auf die Seite der Arbeiter. Es war notwendig, sowohl diejenigen zu unterstützen, die Arbeitsplätze schufen, als auch diejenigen zu schützen, die für sie arbeiteten. Es war ein neues Konzept, aber es gewann an Popularität. Wir hatten einen König, der eher ein Symbol war, eine liberale Regierung und kommunistische Aufwiegler. Die DNSAP war mit Angriffen, Vandalismus und Zensur konfrontiert. Das führte dazu, dass viele Menschen zurückschreckten und den Kopf in den Sand steckten. Sie wollten nicht angegriffen werden, weil sie das unterstützten, was die Kommunisten als "menschenrechtsfeindliche Leute" bezeichneten. Aus diesem Grund kam es manchmal zu Kämpfen, bis die Deutschen kamen.



Ich muss Sie auch über etwas aufklären: Heute heißt es, Deutschland habe Dänemark angegriffen und sei dort eingefallen. Das stimmt nicht! Großbritannien hatte 1940 vor, Norwegen zu besetzen, und Deutschland befürchtete, dass es auch in Dänemark einmarschieren könnte. Da Dänemark ein gutes Verhältnis zu Deutschland hatte, fragten die Deutschen, ob sie es besetzen könnten, um Großbritannien abzuschrecken. Der König und die Regierung



*Entwaffnete dänische Soldaten in Bjergskov, Dänemark, 9. April 1940*

sagten gemäß den bestehenden Verträgen ja und erlaubten den Einmarsch deutscher Einheiten. Natürlich kamen einige zu früh und einige dänische Truppen kämpften gegen sie, aber im Großen und Ganzen war es eine friedliche Angelegenheit. Die Deutschen ließen alle Militärs und Polizisten frei, die sie entwaffnet hatten, und bewaffneten sie dann wieder, um das Leben so zu erhalten, wie es war. Ich hatte keinen Streit mit den Deutschen, sie waren kaum zu sehen, und das Leben ging ganz normal weiter. Die DNSAP hatte mehr Macht und half nun, die Nation zu regieren. Ich sah

mehr Propaganda, die interessant war, da sie in einem rassistischen Ton das bekämpfte, was sie den jüdischen Kommunismus nannten; ich war sehr antikommunistisch und wollte mehr lesen. Das brachte mich auf den richtigen Weg, um zu verstehen, dass ein großer Kampf bevorstand; Russland besetzte bereits große Gebiete in nicht allzu weiter Entfernung und hatte das Endziel, die Welt zu



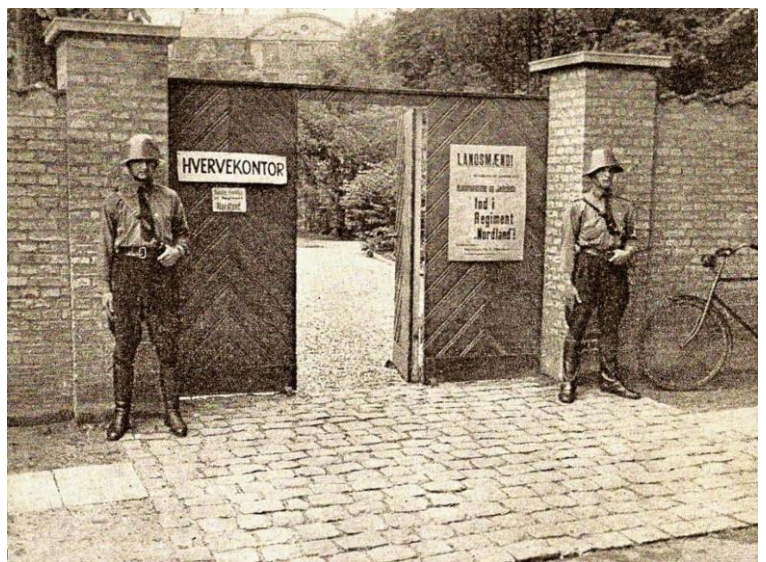
Kämpfe unter DANNEBROG! [Flagge von Danmark] im Freikorps "DANMARK" gegen den Bolschewismus REKRUTIERUNGSBÜROS ÜBERALL

erobern. Sie sagten das sogar in ihrer eigenen Propaganda und scheuten sich nicht zu sagen, dass sie alle Nationen unter Hammer und Sichel bringen wollten. Nach dem, was wir in der Schule und in den Zeitungen lasen, hatten sie viele Millionen Menschen getötet, um ihre 'Utopie' in Russland zu verwirklichen; damit wollten wir hier nichts zu tun haben. Ich war davon überzeugt, dass Hitlers Nationalsozialismus die einzige wirkliche Bedrohung für den Kommunismus darstellte, also neigte ich eher dieser Idee zu. Als Deutschland und seine Verbündeten Russland angriffen, wusste ich, dass die Zeit zum Handeln gekommen war. Die DNSAP hatte eine Anfrage nach Männern für eine neue Legion verschickt, die in Dänemark gebildet wurde, das Freikorps Dänemark. Ich erkundigte mich nach den Bedingungen und war sehr erfreut. Es waren alles Freiwillige und Teil der germanischen SS, die sehr gut bezahlte. Ich bin zwar nicht beigetreten, um für Hitler oder Deutschland zu kämpfen, wie es vielleicht den Anschein hat, aber ich habe mich den Deutschen angeschlossen, weil sie die einzigen zu sein schienen, die bereit waren, sich einer Bedrohung zu stellen, von der wir alle wussten, dass sie immer größer wurde. Wir durften die Flagge unserer Nation tragen und zeigen, unsere Sprache sprechen und unsere Traditionen bewahren.

*Wie sahen Ihre Familien und das dänische Volk die Männer, die sich den Deutschen anschlossen?*

Svend: Wie ich schon sagte, hassten viele Dänen den Kommunismus, und auch wenn sie mit einigen Ideen Hitlers in Bezug auf die Juden oder ähnliches nicht einverstanden waren, war ihnen klar, dass im Osten eine große Bedrohung lauerte. Wir hatten eine sehr aktive kommunistische Bewegung in Dänemark, die 1940 in den Untergrund ging. Sie verteilten immer wieder Flugblätter, die die Deutschen und die DNSAP kritisierten. Wenn sie erwischt wurden, kamen sie ins Gefängnis oder mussten hohe Geldstrafen zahlen. Sie waren jedoch einigermaßen effektiv, denn sie verübten Anschläge auf die Häuser von DNSAP-Mitgliedern und auf diejenigen, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten. Zwei Kameraden wurden von einer kommunistischen Bande überfallen und verprügelt, als sie im Kino waren. Sie hatten Pistolen und konnten sich verteidigen, aber es zeigt, dass die Kommunisten aktiv waren. Sie taten solche Dinge, weil sie wussten, dass dies zu einer freien Presse und manchmal zu härteren Gesetzen führt.

Einige Familien waren gegen den Beitritt ihrer Söhne, aber wenn man idealistisch ist, hört man nicht auf seine Eltern. Wir hatten das Gefühl, dass der größte Teil der Nation hinter uns stand und unsere Gründe für den Beitritt verstand. Wir haben uns von der kleinen Minderheit, die gegen uns war, nicht von unserer Entscheidung abbringen lassen. Als wir losmarschierten, gab es große Fanfaren, einige kamen nie wieder zurück. Wir marschierten in dem Glauben los, dass wir uns in einem neuen Kreuzzug befanden, diesmal gegen den gottlosen Kommunismus. In gewisser Weise retteten wir unser Volk, ohne dass es sich dessen voll bewusst war. Natürlich hatten wir viele, viele Unterstützer, die uns begrüßten und sich um uns kümmerten. Der Durchschnittsbürger verstand das alles nicht, und dafür hatten wir kein Urteil. Nur die Kommunisten und ihre Sympathisanten machten uns Probleme.



Eingangstor zum Rekrutierungsbüro in der Rosenormsalle in Kopenhagen. Aus Sicherheits- und politischen Propagandagründen postierte die dänische DNSAP regelmäßig Wachen am Tor.

Als der Krieg endete, waren natürlich alle gegen uns, und das war schon immer so gewesen, wie sie behaupteten. Eine Welle des Grolls überrollte das Land, die noch heute spürbar ist. Ich verstehe es

nicht so ganz, es ist doch offensichtlich, dass wir auf der richtigen Seite gekämpft haben, die den Kommunismus besiegen wollte. Wie viele Menschen wären heute noch am Leben, wenn wir gewonnen hätten? Nach dem Krieg haben sie geholfen oder waren direkt dafür verantwortlich, dass Millionen im Osten getötet wurden, und sogar ihre eigenen Leute, nur weil sie uns geholfen haben. Ich verstehe einfach nicht, wie man die Menschen so in die Irre führen kann, dass sie glauben, der Kampf gegen das schlimmste Übel, das Europa je gesehen hat, sei irgendwie falsch. Einer der besten Tricks der Kommunisten war es, sich unter dem Deckmantel der Patriotismus in hohe Positionen zu bringen. Jetzt können sie die Geschichte so erzählen, wie sie es für richtig halten.



*Verabschiedung der Freiwilligen des Freikorps „Danmark“, zur Ausbildung nach Hamburg  
Das Foto zeigt die Bedingungen, unter denen die erste Gruppe dänischer Freiwilliger am 19. Juli 1941 den Güterbahnhof Hellerup verließ. Der Andrang war so groß, dass man feststellte, dass für die Angehörigen, die Zugang zum Abfahrtsbahnsteig selbst brauchten, Zugangskarten ausgegeben werden mussten, was für die Ausreise der Freiwilligen im September 1942 veranlasst wurde. Die anderen Zuschauer mussten vom Bahnhofsgebäude selbst und dem Bereich dahinter zusehen.*

*Wie haben die Deutschen Sie während der Ausbildung behandelt, hatten Sie das Gefühl, dass sie auf Sie herabblickten?*

Svend: Um Himmels willen nein, sie waren Kameraden und sehr froh, uns auf ihrer Seite zu haben. Für einige war es unangenehm, denn sie waren die Besatzer einiger Nationen, die zu ihnen kamen, und sie waren darauf bedacht, nicht als Sieger gesehen zu werden. Sie haben uns sehr gut behandelt. Die einzigen Probleme, die wir hatten, waren Sprachbarrieren, und wir hatten Deutschunterricht, der uns half. Viele von uns gingen in den Kampf und sprachen immer noch eine Mischung aus Deutsch und Dänisch. Als wir in die Züge stiegen, die uns nach Deutschland bringen sollten, wurden uns viele dänisch sprechende Deutsche zugewiesen, die sich um uns kümmern sollten. Ein Soldat wurde angeschrien, weil einige dänische Mädchen dabei waren, die zur Ausbildung beim Roten Kreuz gingen, und er wollte flirten. Viele von uns verbrachten die Zeit damit, sich mit einigen Deutschen zu unterhalten, die bereits im Kampf waren. Wir wollten ein Gefühl dafür bekommen, wie es sein wird.

Als wir die Grenze überquerten, sahen wir deutsche Jugendliche mit Schildern, auf denen "Deutschland grüßt unsere dänischen Brüder" stand. Wir winkten ihnen zu und es hob unsere Stimmung, dass so viele uns willkommen hießen. Am Bahnhof wurden wir von den Mädchen des BDM mit Essen und Getränken versorgt. Einige liefen auf uns zu und küssten uns, was uns erröten ließ, aber es gefiel uns.



*Soldaten des Freikorps Dänemark legen in der Langhorn-Kaserne bei Hamburg den Eid ab, August 1941*

Wir wurden zur Grundausbildung in die Kaserne in Langenhorn [Schleswig-Holstein] geschickt und dann zur Spezialausbildung nach Treskau [Polen]. Die erste Woche in der Kaserne verbrachten wir hauptsächlich damit, im Unterricht darüber zu sprechen, warum wir hier waren und was das bedeutet. Es waren politische Kurse, gemischt mit Deutschunterricht. Sie waren langweilig und es war schwer, wach zu bleiben, da sie sehr früh begannen. Viele in unseren Reihen waren ehemalige dänische Militärs, also ist Politik nichts, was einen Soldaten interessiert. Wir wussten zu schätzen, dass man uns willkommen hieß, aber wir waren bereit, weiterzumachen. Wir konnten feststellen, dass die Leute, die diese

Kurse leiteten, wirklich an das glaubten, was sie taten, und wütend wurden, wenn niemand Fragen stellte.

Das Trainingsprogramm war ähnlich wie bei jeder Armee: früh aufstehen, trainieren, putzen, essen, Unterricht, marschieren, essen, exerzieren, essen, etwas Freizeit und dann ins Bett. Unsere Ausbilder waren eher Hochschullehrer als tobende Drill-Instruktoren. Einige konnte man schreien sehen, aber in der SS war das verpönt. Wir fühlten uns eher wie in einer Burschenschaft von ernsthaften Männern, die viel Spaß hatten. Eines Tages, während der Inspektion, war es draußen nass und mein Gewehr wurde von dem Mann vor mir beim Marschieren mit Schlamm bespritzt. Ich spuckte mir auf die Hand und rieb den Schlamm ab, wobei ich darauf achtete, meine Uniform nicht zu berühren. Der Unteroffizier bemerkte das und fragte, woher der Schlamm käme. Ich erklärte ihm mein Dilemma: Wenn ich in abwische, wäre meine Uniform schmutzig und ich falle durch, wenn ich ihn dranlasse, falle ich durch. Die beste Lösung war, ihn auf meine Hand zu tun und sie von allem fernzuhalten, was

schmutzig werden könnte. Er rief allen Männern zu, dass genau dieses Denken Leben rettet, denn man lernt, wenn man lebt.

Ich war erleichtert, denn ich dachte, ich müsste laufen oder zusätzliche Reinigungsarbeiten erledigen. Sobald diese Grundausbildung abgeschlossen war, wurden wir nach Treskau geschickt, das heute zu Polen gehört. Es gab in der Nähe ein Lager, in dem die Gefangenen spezielle Aufgaben ohne Wachen übernehmen durften. Man sah sie bei der Reinigung des Geländes der Kaserne oder bei der Arbeit auf den Feldern in der Nähe. Ich erzähle Ihnen das, weil ich keine offensichtlichen Misshandlungen sah.



*Truppenausbildungszentrum Treskau, Posen, Polen*

*Eine kastenförmige Anlage, die aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammt und während der Wiederbewaffnung 1940 modernisiert und für größere Truppen vorbereitet wurde. Das nahe gelegene Kloster wurde geräumt (es gibt keine Unterlagen darüber, wie das geschah, aber in der Stadt Treskau wurde ein Arbeitslager eingerichtet und einige wurden als Arbeiter hierher verlegt). Es gibt einen großen Truppenübungsplatz, der von der Warthe durchflossen wird und die perfekte Kulisse für die abschließende Feldausbildung bietet.*

*Sie haben an der russischen Front gekämpft. Wie war das für Sie und wie haben Sie den russischen Soldaten erlebt?*

Svend: Russland war riesig, nass und kalt. Wir landeten im Nordsektor, wie die meisten Freiwilligen aus dem Norden, und ich denke, wir waren an das Wetter gewöhnt. Das Freikorps war nicht voll kampfbereit, aber wir erhielten den Befehl, nach Demjansk [Nordrussland] zu gehen. Ein russischer Gegenangriff im Dezember hatte die Deutschen zurückgedrängt und viele Einheiten eingekesselt. Wir waren irritiert über das, was geschah; denn wir waren erfüllt von Gedanken an einen schnellen Sieg über Russland, die Deutschen sagten, sie seien am Ende ihrer Kräfte. Sie griffen den mittleren und nördlichen Sektor an und drängten die Deutschen ziemlich weit zurück. Wir wurden mit JU 52-Transportern in das eingekesselte Demjansk geflogen. Der Iwan feuerte einen Flaksturm ab, der nur wenig Schaden anrichtete.



*Das gesamte Gebiet war ein großer Sumpf, der nicht nur Schwierigkeiten beim Manövrieren bereitete, sondern auch Pilzinfektionen (immer nasse Kleidung) und Krankheiten wie „Sumpffieber“, Malaria und Ruhr verursachte. Auch die Aufklärung (Spähtrupp) fand unter schwierigen Bedingungen in Sümpfen mit Mücken statt.*

Wir hatten nur leichte Waffen, und der Iwan griff uns mit Panzern, Artillerie und Flugzeugen an. Einige Männer waren

anfangs desillusioniert, aber wir hatten sehr gute, inspirierende Anführer, die die Kontrolle übernahmen und mit gutem Beispiel vorangegangen sind. [Schalburg](#) war der wichtigste von ihnen; er war eine Inspiration für uns alle. Er führte uns bei einem Angriff gegen einen Brückenkopf an, der unsere

erste richtige Aktion war. Er fiel durch eine Mine und Artilleriebeschuss, als wir die Stellung wieder einnehmen mussten. Das war ein großer Verlust für das Korps. Wir hatten viele Männer, die im Winterkrieg gegen die Russen gekämpft hatten und sie gut kannten. Ich erlebte den russischen Soldaten als kämpferisch und bereit, für seine Sache zu sterben. Wir mussten ihre Angriffe oft im Nahkampf abwehren, sie attackierten uns wie wilde Bären. Ich sah das Blau in ihren Augen und dachte: Wie kann es sein, dass wir Feinde sind? Dann



*Christian Frederik von Schalburg (Mitte), umgeben von seinen Männern an der Ostfront, Mai 1942*

kam mir der Gedanke, wie die Welt aussehen würde, wenn ihre politische Agenda gewinnen würde. Wir lernten, die russischen Soldaten zu respektieren, aber auch die Ideologie zu hassen, für die sie kämpften. Ich höre mehr und mehr von den Kriegsverbrechen, die sie während und nach dem Krieg begingen. Wir würden uns ihnen niemals ergeben, da dies den sicheren Tod bedeutete. Russische Zivilisten berichteten uns, dass sie sahen, wie die Männer mit Fahnen an ihren Uniformen von NKWD-Männern erschossen wurden.

Unsere Männer berichteten, dass sie sahen, wie verwundete Männer nach der Gefangennahme erschossen wurden. Die Kommunisten betrachteten uns als fanatische Faschisten, denen man nicht helfen konnte. Wenn wir den NKWD sahen, waren sie unsere ersten Ziele, und wir hätten sie nicht gefangen genommen. Wir hegten keinen Hass gegen den gewöhnlichen Kampfsoldaten, wir respektierten ihn sogar. Mit einigen der Gefangenen kamen wir gut aus, einige baten sogar darum,



*Viele der Freiwilligen wurden von der lokalen Bevölkerung aufgenommen. Mehrere dänische Freiwillige berichten von einer direkten freundschaftlichen und für beide Seiten vorteilhaften Beziehung zu diesen Russen.*

bleiben zu dürfen, um uns zu helfen, da sie das Regime von Stalin hassten. Ich kann sie nicht alle als schlecht ansehen, und das habe ich auch nie getan. Es gab Russen, die uns bereitwillig erlaubten, ihre Brunnen und Hütten während unserer Aufenthalte in ihren Dörfern zu benutzen. Glauben Sie nicht, was die Regierung darüber sagt, wie wir sie behandelten. Wenn Sie lesen, was die Kommunisten heute sagen, ist das abscheulich und hat vielen unschuldigen Männern das Leben gekostet. Wir waren weit weg von zu Hause in einem riesigen Land, in dem wir überleben mussten. Den Menschen zu schaden hätte uns nichts gebracht, sondern nur Feinde

geschaffen. Das Wetter allein war unser Feind, und die Versorgung war unser Feind, wir brauchten nicht auch noch das Volk, das sich erhob. Die Kommunisten haben den Eindruck erweckt, es sei ein heroischer Volkskrieg gewesen, aber das war er nicht. Die meisten Menschen blieben in Sicherheit und wurden von allen unseren Streitkräften respektiert. Nur die wenigen Partisanen, die einen furchtbaren Kampf führten, waren alle, wie ich sah, in Zivilkleidung unterwegs.

Was halten Sie davon, dass die Waffen-SS als eine kriminelle Organisation bezeichnet wird, die Kriegsverbrechen begangen und unzählige Zivilisten getötet hat?

Svend: Das gefällt mir nicht und hier ist der Grund dafür: Ich habe eine völlig andere Seite gesehen. Ich verstehe, dass im Krieg schlimme Dinge passieren, und es ist gut möglich, dass ein paar schlechte Äpfel



Estland im März 1944; Dänische Soldaten der II. WSS-Freiwilligen-Panzer Grenadier-Division  
„Nordland“ an der Narva-Front

schlechte Entscheidungen getroffen haben. Aber uns alle als Kriminelle abzustempeln und fantastische Geschichten über Verbrechen zu erzählen, ist falsch. Ich glaube, dass die meisten dieser Geschichten nur von kranken Menschen erfunden wurden, die ein Hühnchen mit uns zu rupfen haben und alte Rechnungen begleichen wollen. Ein Autor hier schrieb vor nicht allzu langer Zeit, dass er Zeuge wurde, wie ein Deutscher ein Kind erschoss, nur weil es ihm die Zunge herausstreckte. Das ist absurd und wäre nie passiert, aber wie viele haben das geglaubt, da es von einem guten Schriftsteller kam? Ich habe gelesen, dass sogar ehemalige Mitglieder der SS erklärt haben, sie hätten illegale Tötungen gesehen

oder daran teilgenommen. Ich kann mir diese Geschichten nur so erklären: Nach dem Krieg wandten die Alliierten jeden Trick an, um Männer dazu zu bringen, etwas zu gestehen, von dem sie wollten, dass sie es zugeben. Sie drohten mit dem Tod oder damit, die Familie und Freunde der Männer zu verletzen, wenn sie keine Geständnisse unterschreiben. Ich weiß das, denn viele haben mir das gesagt.

Sie zwangen uns, ihre Filme anzuschauen und Bilder zu betrachten. Sie brachten sogar Leute mit, die die Dinge beobachtet hatten, um zu berichten, was sie gesehen hatten. Es wirkte alles so überzeugend; es gab einen Prozess nach dem anderen, die immer noch andauern. Eine Geschichte nach der anderen über das Töten, die Vergewaltigung, die Folter und den Missbrauch unschuldiger Menschen wurde und wird immer noch verbreitet. Sie stellen diese Geständnisse als Beweis für eine pauschale Schuld dar, aber lassen Sie sich nicht täuschen. Die Männer, die behaupten, diese Dinge gesehen zu haben, tun dies aus einem psychischen Problem heraus, aus Geldgier oder weil sie ein Hühnchen mit jemandem zu rupfen haben. Wie gesagt, einige Männer mögen durchgedreht sein und ein paar der Dinge getan haben, die behauptet werden, aber ich bin sicher, es waren nicht viele. Das Problem ist, dass man nicht sagen kann, welche Geschichten wahr sind und welche nicht. Wenn man ihnen allen glaubt, dann waren wir nur ein Haufen böser, blutdürstiger Männer, die, anstatt den russischen Soldaten zu bekämpfen, unterwegs waren, um Zivilisten und Juden zu töten. Es gibt Geschichten über Tierquälerei und Tötungen durch uns, es ist zum Verrücktwerden. Ich lese diese Geschichten nicht mehr und ignoriere sie. Die Geschichten sind verletzend, und es sind die Enkel unserer Generation, die mit diesem Dreck gefüttert und gezwungen werden, ihn zu glauben. Können Sie sich Enkelkinder vorstellen, die ihre Großväter hassen, weil sie in der Schule etwas gelesen haben? Es ist beschämend.

Wir können nicht als die einfachen Kampsoldaten angesehen werden, die wir waren. Wir hatten nichts mit Lagern, der Hinrichtung von Partisanen oder Repressalien zu tun. Die Fotos, Geständnisse und Videos enthalten alle Erklärungen, die zeigen, dass es nicht so ist, wie es aussieht. Menschen wurden in Zivilkleidung erschossen, aber das bedeutet nicht, dass sie unschuldig waren. Es wurden viele Verbrechen gegen uns begangen, aber wir dürfen das nicht zur Sprache bringen. Ich bin sehr stolz auf meine Dienstzeit und ich glaube, dass man uns am Ende als die Retter Europas ansehen wird, die wir sind. Viele Männer starben, um ein Regime zu besiegen, das es nie in den Westen geschafft hat und hoffentlich auch nie schaffen wird. Der Kommunismus wird von den weichen Regierungen von heute geschützt, und wenn sie jemals zu lasch werden, wird das schlecht für uns alle sein.

[Svend Arne Larsen](#)  
[Die Geschichte des Frikorps Danmark](#)  
[Freikorps „Danmark“](#)

